

GNZ
01.04.11
S. 24

Kirchengeschichte ist Menschengeschichte

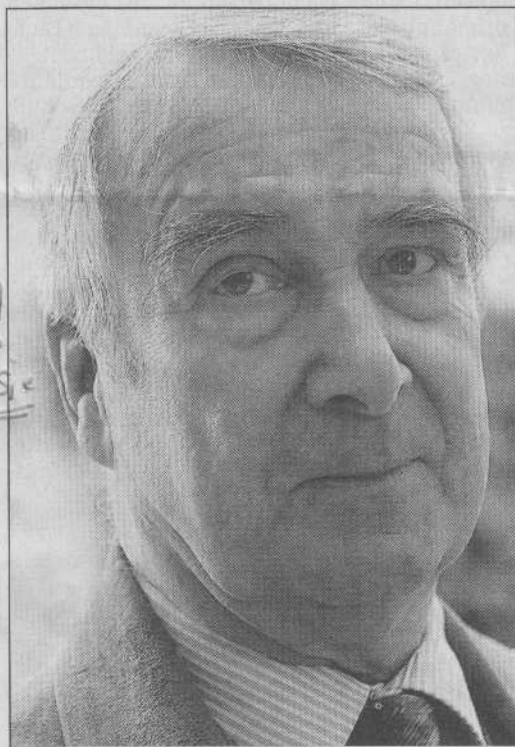
Warum Langenselbold nicht lang ist: Rezension über das Werk des ehemaligen Selbolder Pfarrers Dr. Rainer Haas

Von Rainer Habermann

Langenselbold. Viele, zumeist wohl ältere Langenselbolder werden sich noch gut an ihn erinnern: Dr. Rainer Haas war von 1971 bis 1979 Pfarrer der evangelischen Gemeinde im Pfarramt III. Der gebürtige Sontraer, Jahrgang 1941, bleibt dabei nicht nur als engagierter Seelsorger in guter Erinnerung, sondern macht auch noch von sich reden als profunder Kenner der heimischen Geschichte. Gerade jetzt, im Ruhestand, der auch bei einem Pfarrer leicht zu einem „Unruhezustand“ führt, widmet er sich mehr denn je seiner Leidenschaft: In uralten Dokumenten stöbern und historische Fakten und Geschehnisse ans Tageslicht zu befördern, welche im heutigen Alltag des Stadtlebens scheinbar gar keine Rolle spielen. Geschichtsbesusste und heimatverbundene Menschen aber faszinieren ihn dafür umso mehr. Für Langenselbold ist dabei ein kleines Buch herausgekommen, das Einblicke gibt in die Entstehung der heutigen Johannes-Kirche auf dem Klosterberg und in das Verschwinden des – mit einiger Sicherheit prämonstratensischen – Klosters, das einst hier, allerdings wohl nach Süden versetzt, gestanden hat.

Doch Geschichte passiert durch die Menschen, welche die Entwicklung veranlassen, prägen, begleiten. Haas' „Kurzgefasste Kirchengeschichte von Langenselbold“ ist daher nicht einfach eine Abhandlung der religiösen, kulturgeschichtlichen oder architektonischen Art, sondern ein erfrischend lesbares Panoptikum der „Geister“, die sich über die Jahrhunderte hinweg in und um Langenselbold tummelten und das Dorf bis zur Stadtgründung im Jahre 1983 vorantrieben.

„Es muss wohl 1972 gewesen sein, als man in Langenselbold mal wieder einen Heimatverein gründete“, schildert der 70-Jährige den Beginn seiner Beschäftigung zunächst mit den religiösen Wurzeln der Gemeinde. Triebfeder für den Verein war unter anderem der damalige Bürgermeister Peter Neugebauer. „Machen Sie doch mal einen Kurs für die Leute, wie man mit alten Quellen umgeht“, sagte dieser zum studierten Historiker und Theologen Haas. Gesagt, getan; acht Interessenten fanden



Dr. Rainer Haas ist profunder Kenner der heimischen Geschichte. (Foto: Habermann)

sich im Laufe eines halben Jahres. Sie wühlten sich durch die Literatur, fuhren auch den einen oder anderen Kilometer, denn Fernausleihen der Bibliotheken waren in den 70er Jahren noch rar. Das Internet schlummerte in den Köpfen „spinnerter“ Programmierer, vorwiegend im Dunstkreis des Pentagons. So entstand aber schon eine kleine Geschichte des alten Klosters, oder besser: der zeitlichen Umstände einer Klostergründung in Selbold, wie das Dorf noch hieß. Auf rund 20 Seiten verfasste Haas damals einen Aufsatz über die verschiedenen Orden, welche die Kirchenlandschaft über Jahrhunderte, bis hinein in die Reformation und darüber hinaus, geprägt hatten. Der ist auch veröffentlicht, und zwar in der Festschrift zur 875-Jahrfeier Langenselbolds anno 1983. Allen – auch noch heutigen – Spekulationen zum Trotz jedoch: Es ist bislang kein einziges Dokument aufgetaucht,

welches das tatsächliche Aussehen des Klosters erwähnt, so Haas. Und auch wenn ein Hobbyhistoriker den Keramikbelag, der unterhalb der jetzigen Johannes-Kirche entdeckt wurde, als Bodenbelag des alten Klosters klassifiziert: „Fachleute halten sich hier vornehm zurück“, kommentiert er. „Keramik gab es auch schon im alten Rom“, ist seine Einschätzung dazu.

In seinem Buch findet sich eine Zeichnung, welche die mögliche Lage des Klosters wiedergibt; allerdings gemutmaßt. Und eine weitere, die prämonstratensische Klöster generell anhand des Klosters Allerheiligen im Schwarzwald beschreibt. Die waren sich nämlich alle ziemlich ähnlich. So bleibt auch für einen gewiefen Historiker der Mantel der Geschichte ein – zumindest manchmal – undurchdringliches Gewand. „Ein kleines Kloster war es auf jeden Fall, für 20 oder 25 Mönche“, sagt Haas. Ersehen könne man das aus den Abgaben, welche die Insassen gezahlt haben an die Stifte oder die „Oberen“. Die sind aufgezeichnet; Kassenbücher überdauern schon mal Jahrtausende.

■ Pfarrdienstzeiten erlauben Einblick in 500 Jahre Kirchengeschichte

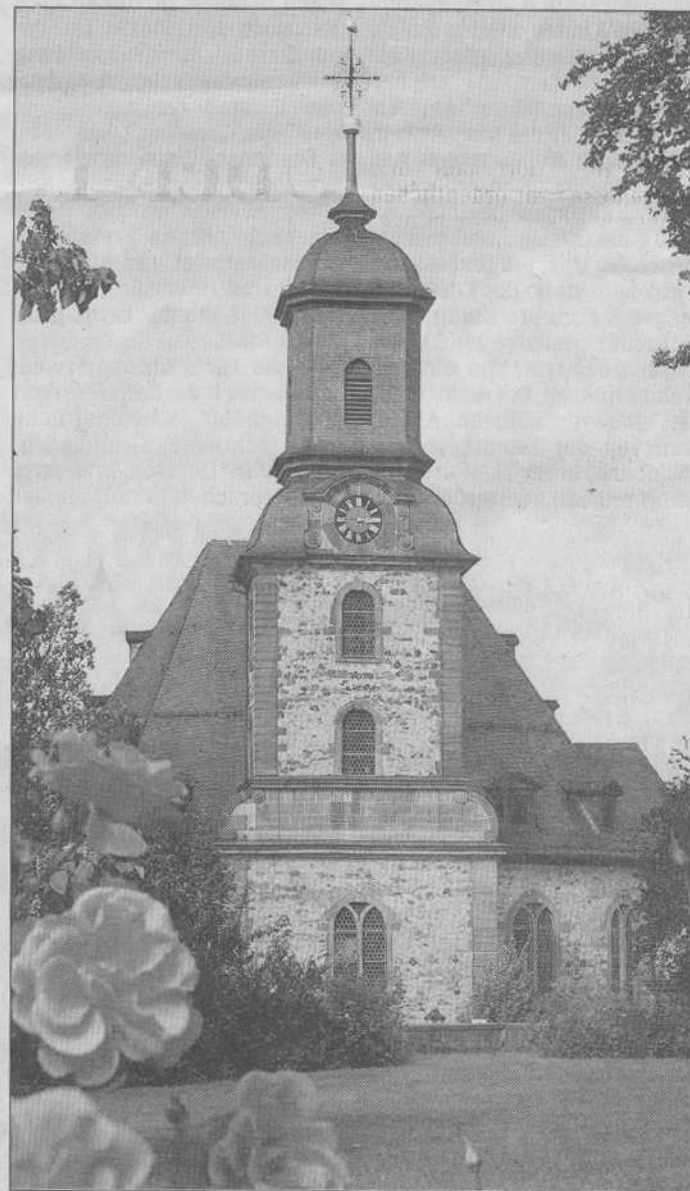
Doch Haas tat noch etwas mehr: Er „sortierte“ 500 Jahre Geschichte anhand der Pfarrerdienstzeiten. Denn die sind ebenfalls minutiös aufgezeichnet in den Annalen der diversen Kirchenväter und in den Gemeindechroniken. So liest sich der zweite Teil seines Buches, nach der Beschreibung dessen, was Prämonstratenser, Zisterzienser oder Antoniter und viele andere Ordens-

Glaubensgemeinschaften ausmacht, wie ein „Who is who“ des Langenselbolder Klerus. Der Leser erfährt auch, dass es im fürstlichen Hanau und Isenburg, ganz im Gegensatz zu Preußen, eine „Beratung von unten“ gab, wenn es um neue Gottesdienstordnungen ging. Dass etwa infolge des Dreißigjährigen Krieges – eine der Lieblingsepochen des Historikers – die Region um Hanau zu einem regelrechten „Migrationszentrum“ wurde.

■ Unterhaltsamer Fundus regionaler Kulturgeschichte

Dass Prinz Ernst zu Isenburg, vor einigen Jahren verstorben, wohl Zeuge eines historischen Verlustes wurde, weiß Haas ebenfalls. „Ich war noch ein Junge“, gibt er diesen wieder, „da meinte meine Mutter: ‚Ich brauche Platz auf dem Wäscheboden‘. Sie hat einen Gärtner raufgeschickt und gesagt: ‚Schmeiß all den Mist raus und verbrenne ihn‘. Ich kann es nicht beschwören, aber es war viel Papier dabei.“ So viel zum Thema „Originaldokumente zum Kloster Selbold“; möglicherweise. Denn die Fürsten zu Isenburg, durchaus nicht immer im Widerstreit mit jenen aus Hanau oder den Selbolder Grafen, waren bis über die Bauzeit der Johannes-Kirche hinaus, ins 18. Jahrhundert, die weltlichen Herren im Lande. Dass die Langenselbolder Kirche eine „Reinhardt“-Kirche ist, hängt auch mit dem guten Verhältnis zu den Hattauer Baumeister Ludwig Hermann wurde wohl vom damaligen letzten Grafen Reinhard ausgeliehen; gängige Praxis unter befreundeten Herrschern.

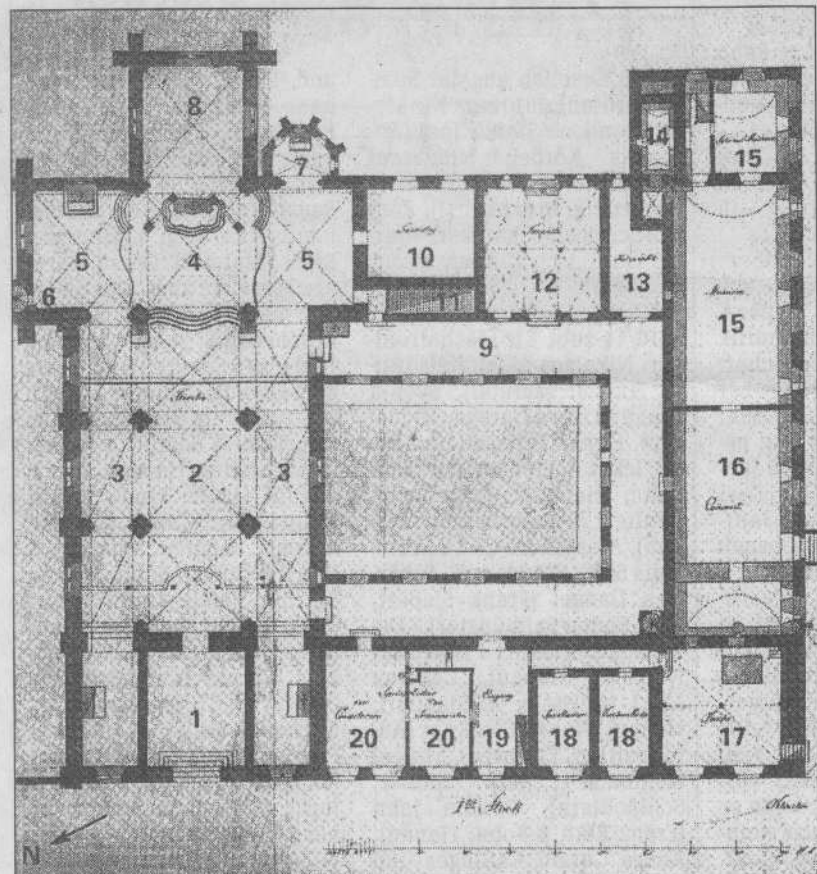
Nach Haas' Buch kann möglicherweise auch die Frage des „lang“ in Langenselbold etwas näher beleuchtet werden. Denn ähnlich wie Langendiebach war das Dorf nie lang, sondern eher rund. „Lango“ bedeutet im Keltischen soviel wie Sumpf, und angesichts der Tatsache, dass sich auch in neueren Dialekten noch Anklänge an die frühe Besiedlung durch diesen Volksstamm halten, scheint jene Erklärung fast „wasserdicht“; „Sumpf“ ist a genug rund um Selbold. Dass der Begriff vom „Hin-der“ „Zulangen“ stammt; auch nicht ganz unwahrscheinlich angesichts der „Selwedder



Von 1971 bis 1979 war der Autor Pfarrer in der evangelischen Kirche Langenselbold. (Foto: Müller)

Raal“. Aber doch eher weit hergeholt. Oder? Beim Ausflug in die Geschichte vergisst Haas jedoch auch nicht, relativ zeitgenössische Fakten zu berücksichtigen. Und gibt so auch eine – vielleicht etwas provokante – Erklärung für den von den Langenselboldern als solchen empfundenen, häufigen Pfarrerverwechsel. „Dass eine Pfarrstelle in Langenselbold nicht zu den Traumzielen gehört, erkennt die Gemeinde daran, dass sich nur selten einmal jemand mit Amtserfahrung hierher beworben hat.“ Auch in der Vergangenheit waren die „Pfründe“ – so die historische Pfarrereinkunft vor Einführung gleicher Tarife landesweit – nicht allzu verlockend am Ort. Allerdings gibt es mittlerweile auch vier evangelische Pfarrämter in der Stadt. Da erscheinen Wechsel schon mal häufig, be-

dingt durch die Anzahl, so Haas. Es macht Spaß, das kleine Buch des Pfarrers zu lesen, der mit viel Herz selbst in Langenselbold gewirkt hat. Und die vielen Details, die Haas zusammengetragen hat, lassen die Lektüre auch zu einem unterhaltsamen Fundus für die regionale Kulturgeschichte geraten. Historische Exaktheit darf man erwarten, kleine „Seitenhiebe“ durchaus mit einem gewissen Schmunzeln goutieren. Und vielleicht den Schluss ziehen: Ganz so verschieden von uns waren unsere Vorfahren doch nicht. Das Buch von Dr. Rainer Haas, „Kurzgefasste Kirchengeschichte von Langenselbold“, ist 2010 im Verlag Traugott Bautz, Nordhausen, erschienen. Es enthält auch ein Verzeichnis wichtiger Quellen sowie einige Zeichnungen und Abbildungen.



Der Grundriss eines prämonstratensischen Klosters aus dem Schwarzwald, das auch im Buch illustriert ist. (Repro: Habermann)